

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 38

Donnerstag, den 29. März 1917

39. Jahrgang

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 26. März.

Westlicher Kriegsschauplatz

Vom Kanal von La Bassée bis auf das Südufer der Scarpe war gestern der Geschützkampf heftig. Im Hügelland südwestlich von St. Quentin stießen unsere Truppen gegen die über Somme- und Crozatkanal vorgebrungenen französischen Kräfte vor und fügten ihnen im heftigen Gefecht starke Verluste zu: 100 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und ein Infanteriegeschütz sind eingebracht worden. Ostlich des Milettegrundes und gegen die Linie Leunuy-Neuville führte der Gegner erhebliche Teile mehrerer Divisionen nach lebhaftem Artilleriefeuer zum Angriff gegen unsere vorgeschobenen Abteilungen, die den an einzelnen Stellen dreimal anlaufenden Feind verlustreich abwehrten. Bei Croanelle nördlich der Aisne ist ein Vorstoß der Franzosen im Nahkampf gescheitert.

Am 24. März abends griff ein Fliegergeschwader Dünkirchen an; mehrere Brände wurden beobachtet. Gestern verlor der Feind elf Flugzeuge.

Ostlichen Kriegsschauplatz

an der

Mazedonische Front. Bei meist geringer Artillerie- und Vorfeldschützensität die Lage unverändert. Bombenabwurf unserer Flieger auf Truppenlager bei Sreboe südöstlich des Doiransees hatte sehr gute Wirkung.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 26. März, abends. (W. I. B. Amtlich.) Vorpontengefichte bei Lagnicourt, nordöstlich von Bapaume und bei Roisel, östlich von Peronne. Sonst im Westen bei schlechtem Wetter nichts Besonderes.

An der mazedonischen Front hat die Kampflosigkeit nordwestlich von Monastir wieder zugenommen.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 27. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge regnerischen Wetters blieb an der ganzen Front die Kampflosigkeit gering. An den von Bapaume nach Nordosten führenden Straßen kam es zu Gefechten in der Vorpontenlinie Noreuil-Lagnicourt, ebenso bei Equancourt, nordöstlich von Peronne. Roisel am Cologne-Bach, ist nach mehrmals vergeblichen Vorstößen vom Feinde besetzt worden. In den Waldungen zwischen Dife und Coucy-le-Chateau trafen stärkere französische Kräfte auf unsere Sicherungen, die dem Gegner Verluste beibrachten und dann vor drohender Umsfassung Raum gaben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

Unternehmungen unserer Stoßtrupps bei Murt brachten in den beiden letzten Tagen 30 Gefangene ein; gleichviel Russen mit einem Maschinengewehr wurden gestern bei Smorgon aus den feindlichen Gräben geholt. Südlich von Baranowitsch gelang ein gut angelegter und kraftvoll durchgeführter Vorstoß. Die auf dem Westufer der Schtschura gelegenen russischen Stellungen zwischen Darowo und Labusz wurden gestürmt, über 300 Russen gefangen, 4 Maschinengewehre und 7 Minenwerfer erbeutet. Westlich von Luck, nördlich der Bahn Zloczow-Tarnopol und bei Brzezany griffen nach heftigen Feuerwellen russische Bataillone an; sie sind verlustreich abgewiesen worden.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph. Südlich des Trolusul-Tales bereitete unser Abwehrfeuer einen sich vorbereitenden Angriff gegen den Magharos-Kamm, vordringende russische Kräfte wurden zurückgeschlagen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v.

Madriksen.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Nordöstlich von Monastir haben die Franzosen erneut angegriffen. Mehrere starke Vorstöße schlugen im Nahkampf fehl; westlich von Trnova hat der Feind in einem schmalen Grabenstück Fuß gefaßt.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 27. März, abends. (W. I. B. Amtlich.) Von den Fronten sind bisher keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Torpedobootangriff auf Dünkirchen.

Berlin, 27. März. (W. I. B. Amtlich.) Einer unserer Torpedobootverbände beschloß in der Nacht zum 26. März die Anlagen des Kriegshafens Dünkirchen auf nahe Entfernung mit etwa 200 Schuß. Feindliche Seestreitkräfte wurden nirgends angetroffen. Unsere Boote sind unbehelligt wieder eingelaufen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Reiche Tauchbootbeute.

W. I. B. Berlin, 25. März. (Amtlich.) Außer den im Laufe des Monats März bereits veröffentlichten Schiffsverlusten haben unsere Unterseeboote in den letzten Tagen versenkt: 25

Dampfer, 14 Segler, 37 Fischerfahrzeuge mit einem Gesamttonnagegehalt von 80 000 Bruttoregistertonnen. Ferner wurde am 9. März von einem unserer Unterseeboote im Kanal ein englischer Doppeldecker durch Geschützfeuer vernichtet.

General Korniloff: Entweder — oder

W. I. Amsterdam, 27. März. Nach kurzer Beratung zwischen dem Kriegsminister und dem General Korniloff wurde beschlossen, daß letzterer persönlich die Versammlungen des Ausschusses der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten besuchen und den Abgeordneten klar machen müsse, daß sie zwischen Fortsetzung des Krieges und Unterwerfung unter Deutschland zu wählen haben und daß ein Krieg unmöglich ist, wenn sie mit ihrer jetzigen Agitation unter den Soldaten fortfahren und das Volk auffordern, nicht auf die Kriegsanleihe zu zeichnen.

Die Zarenfamilie geht nach England.

Nach der „Ruskoj Wolja“ wird die russische Kaiserfamilie nach England überführt, sobald die erkrankten Kinder wieder hergestellt sind. Die Überführung soll in Begleitung des Justizministers mit der Murmanbahn bis zur

Hasenstadt Romanow und von da unter Beileitung englischer und russischer Schiffe nach Newcastle geschickt. (Natlz.)

Die Lage in Rußland.

In Petersburg scheinen neue Wirren ausgebrochen zu sein. Die Wiener Korrespondenz „Rundschau“ will nämlich aus besonderer Quelle erfahren haben, daß in Stockholm seit 24 Stunden keine amtlichen Drahtungen aus Petersburg eintreffen. Der Stockholmer Korrespondent der „Ruskoj Slowo“ erhielt eine Drahtmitteilung aus Moskau, wonach Verkündung der Republik unmittelbar bevorsteht. Rußland sei zweifellos entschlossen, die Monarchie endgültig fallen zu lassen. Eine Meldung der „Politiken“ aus Paris, die von der „Nationalizg.“ wiedergegeben wird, sagt, daß in den letzten Tagen in den Petersburger Straßen große Friedenskundgebungen stattfanden. Unter den Kundgebern sah man große Mengen von Soldaten.

Lloyd Georges Stellung bedroht.

Arnold Bennett schreibt in der „Daily News“: Das Kabinett Lloyd Georges versagte in allen wichtigen Fragen der inneren und äußeren Politik völlig. Es fehlt der Regierung an der elementaren politischen Klugheit und an Voraussicht. In ihren Methoden herrscht keine Ordnung und ihre Organe werden vielfach weder kontrolliert noch verantwortung gemacht. Nichts ist erreicht worden als das Zuneimen des Geschwäges, der Reibungen und Verzögerungen, das Anwachsen der Konfusion. Nach der Meinung der Northcliffe-Presse kann keine Regierung fester stehen als die jetzige. Aber sie steht nicht. Man gehe nach Mittel- und Nordengland und überzeuge sich, wieviel Mißtrauen und Großdort herrscht. Ein großer, militärischer Sieg könnte ihr Prestige allein wiederherstellen, eine Niederlage aber würde sie völlig vernichten. Entschließen sich das Kabinett nicht, seine Stellung in allen wichtigen Fragen zu revidieren, so wird es fallen, wenn es nicht durch die Loyalität der Liberalen gerettet wird.

Locales und Vermischtes.

St. Camberg, 26. März. Wir hatten uns schon lange Zeit auf die schönen Frühlingstage gefreut und nicht oft genug konnten wir es abwarten bis die Sonne mit ihren Strahlen so manches Kinderherz aus der Stube auf den Spielplatz lockte. Diese frohen Tage wurden immer wieder unterbrochen durch die Herrschaft des Winters. Hoffentlich wird der gestrenge Herrscher nicht mehr lange seines Thrones Besitz sein, denn auch für ihn muß einmal, wie für so manchen sein Schicksal schlagen, auch er muß einmal von seinem Thron flüchten. Wenn man das Wetter am Montag betrachtet gegen das am Sonntag dann kann man sich ein richtiges Bild machen von der Herrschaft des Frühlings und der des Winters. Auch Er ist unser Feind, und können wir auch nicht äußerlich gegen ihn das Schwert erheben, so können wir aber innerlich unser Flehen zum Thron des Allmächtigen dringen lassen, daß er mit seiner allweisen Hand dem Wetter sein rechtes Erscheinen gebe, und daß er uns eine geeignete Ernte verleihen möge, denn: „Wer auf Gott vertraut, hat auf festen Grund gebaut“.

St. Camberg, 29. März. Der Verband ländl. Genossenschaften Raiffeisencher Organisation in Nassau (Raiffeisenverband) zu Frankfurt a. M. lädt die ihm angeschlossenen Genossenschaften zu einer Kriegstagung auf Samstag den 31. März nachmittags 3 Uhr in das Restaurant Altemnia zu Frankfurt a. M. Schillerplatz 46 (direkt an der Hauptwache) ein. Die Tagesordnung behandelte die Kriegs-anleihe und umfaßt: a) die Zeichnungspflicht (Berichterstatter Dr. Nolten.) b) das Zeichnungsgeschäft. (Berichterstatter die Herren Koffmane und Grisar.)

Verantwortlicher Herausgeber!
Frau Wilhelm Ummelung, Camberg.

Alles wanft — — —

Auf allen Fronten haben wir dem Gegner
ungeheure Gebiete entzogen!

Unsere U-Boote haben dem feindlichen Handel
den Todesstoß versetzt!

Die Urheber des Kriegs,
Gree und Asquith, Delcassé und Briand sind von ihren eigenen
Völkern aus Amt und Würden gejagt!

In Rußland: Revolution!

Der Zar: abgesetzt!

Eins steht fest:

Die solide Grundlage des deutschen Staatsgebildes und die
unversiegbare Kraft des deutschen Volkes.

Darauf beruht auch

die unantastbare Sicherheit der
deutschen Kriegsanleihen.

Hilf den Krieg gewinnen!

Gib dein Geld dem sichersten Schuldner der Welt,
dem Vaterlande!

Die Kriegslage im Westen.

Wie der deutsche Heeresbericht (vom 18. d. Mts.) ausführt und die eingelaufenen Funkprüche unserer Gegner ergeben, haben die Engländer Bapaume besetzt und auch südlich sowie nordwestlich davon weitere Gebiete gewonnen. Die Franzosen haben zwischen Aves und Oise, nachdem sie schon seit Anfang März hier laufende Angriffsversuche gegen unsere Front unternommen hatten, in den Tagen vom 15. bis 17. März die Linie Roye—Noyon erreicht und teilweise überschritten.

Unser Heeresbericht weist darauf hin, daß die Stellung planmäßig geräumt wurde und der Gegner erhebliche Verluste erlitt. Wir sehen also die Wiederholung des an der Aisne im Februar begonnenen Verfahrens jetzt auch an einer anderen Stelle der Westfront und in größerem Ausmaß. Bei Roye und Noyon sprang unsere Linie westwärts nach Südwesten vor. Eine Verteidigung hätte ebenso wie die Verteidigung des an der Aisne vorspringenden Winkels starke Kräfte erfordert und Verluste gekostet, die nicht im Einklang mit der strategischen Wichtigkeit gestanden hätten.

Im Jahre 1916 war es notwendig gewesen, geführt auf die alten, seit Jahren eingerichteten Linien, die stark überlegenen Massen der Engländer und Franzosen hier aufzuhalten, weil unsere Oberste Heeresleitung damals möglichst viele Kräfte verfügbar machen mußte, um dem neuen Gegner, Rumänien, im Südosten kraftvoll entgegenzutreten und ihn schlagen zu können. Heute, wo Rumänien niedergeworfen und im Westen unsere damalige Aufgabe in siegreicher Abwehr gelöst worden ist, sieht die Westfront vor neuen Aufgaben.

Engländer und Franzosen haben mit ungeheurer Aufwand von Material alle Kampfmittel des Stellungskrieges aufgebracht: Große Massen von Artillerie und Munition wurden bereitgestellt, das Gelände hinter der Front ausgebaut, Rollbahnen und Feldbahnen bis zu den Kampfstellungen vorgeführt, kurz alles vorbereitet, um die deutschen Stellungen mit einem ungeheuren Feuer zu überschütten und eine zweite Sommeschlacht zu beginnen.

Dieser Plan ist durch die Maßnahmen unserer Obersten Heeresleitung wirksam durchkreuzt. Seit 2½ Jahren im Stellungskampf erstarrte Linien sind plötzlich wieder beweglich geworden. Wochen vergingen, bis die Engländer an der Aisne die neue Sachlage erkannten und vorsichtig nachsahen. Auch die Franzosen haben die planmäßige Räumung der zerstörten und zerstörten deutschen Stellungen erst nach Tagen erkannt. Vom 15. bis zum 17. März abends haben sie auf einer Frontbreite von 20 Kilometer Gelände in etwa 5 bis 8 Kilometer Tiefe gewonnen. Sie werden dieses Vorwärtsschieben als großen Sieg preisen, wie sie schon im voraus die Befreiung von Bapaume als einen wichtigen Erfolg in ihrer Presse hinstellen versuchten. Von Bapaume ist das Wenige, was englische, französische und jetzt auch deutsche Granaten übrig gelassen hatten, ein Haub der Flammen geworden. Kaum anders werden die übrigen Dörfer und Ortschaften der Picardie aussehen, die seit Jahren im beiderseitigen Feuerbereich gelegen, nimmere von uns freiwillig dem Feinde überlassen wurden. Bei der Planmäßigkeit, mit der der Rückzug geschah, wird hier ebenso wie schon von der Aisne berichtet, alles gründlich zerstört sein, was dem Feinde irgendwie dienen konnte.

Der französische Funkpruch, der berichtet, daß als Vergeltung für die Einschließung von Bapaume die offene Stadt Frankfurt a. M. mit Bomben belegt worden sei, ist wieder ein Beweis für die Heuchelei, mit der Frankreich seine eigenen Völkerrrechtsbrüche zu bemänteln versucht. Es sei nur an die französischen und englischen Blätterstimmen erinnert, die schon seit Monaten von der heftigen Beschädigung von Bapaume durch französische und englische Artillerie berichteten.

Einen strategischen Wert hat weder die Befreiung von Bapaume noch die von Peronne, Roye und Noyon. Bei dem großen Entscheidungsschlacht, der uns im Westen bevorsteht, spielt der Besitz oder die Preisgabe eines Ortes

oder ganzer Gebiete keine Rolle. Worauf es einzig und allein ankommt, das ist der Kampf der lebendigen Massen, das Ringen um den Sieg, um die Vernichtung des Gegners.

D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Das geräumte Gebiet eine Wüste.

Unsere Heeresleitung hat gemeldet, daß zwischen Somme und Oise die Vorbereitung des in jener Gegend ausbrechenden Kampfes es zur militärischen Notwendigkeit machte, alles unbrauchbar zu machen, was dem Feinde später für eine Operation von Vorteil sein konnte. Wie es dort aussieht, das erfahren wir aus Schilderungen von Kriegsberichterstattern, in denen es heißt: „Die Dörfer sind ein einziger Trümmerhaufen, kein Haus, kein Dach, kein Keller, keine Möglichkeit einer Unterkunft für den Feind, das Gelände zerwühlt und zerstört, Weiden und Äcker umgepflügt, unüberschreitbar für Fuhrwerk, alle Wege an den Kreuzungen durch mächtige Sprengungen völlig zerstört, die Brücken fortgeblasen, kein Brunnen rings im Land, der Wasser spendete, kein Baum, kein Ast, der Holz zum Bauen oder Brennen lieferte, — alles bis auf den letzten Holzsplan muß sich der Feind durch diese Wästenherde heranschaffen und, um es heranschaffen zu können, erst gangbare Wege bauen. Dazu sind wohl die vier Millionen Arbeiter nach der Somme gebracht worden, von denen der französische Bericht sprach.“ Dem Feind ist an der Somme kein Gelände, sondern eine Wüste überlassen worden.

Neutrale Stimmen.

Das „Amerikaner Allgemeine Handelsblatt“ meint in seinem Leitartikel: Hindenburg scheint kein Vertreter des starken Systems auf dem Schlachtfeld zu sein. Seine Kraft liegt in einer großen Beweglichkeit, was er in den Gefechten in Masuren und in den russischen Feldzügen bewiesen habe. Jetzt wolle er auf dem westlichen Kriegsschauplatz versuchen, den Zustand dadurch zu ändern, daß er die Nachteile der starren Unbeweglichkeit fortbrächte und sich eine Freiheit für Aktionen verschaffe, wodurch er obendrein noch in den Stand gesetzt wird, die Gefechtslinie auf eine andere Strecke zu verlegen, als dies jetzt völlig unmöglich, durchgepflügte, vermoderte und durch und durch infizierte Gebiet, in dem der Kampf seit 2½ Jahren wüthet. Dieses müßten auch die Engländer anerkennen, die am besten wissen, daß noch nichts gewonnen, und daß dieser Rückzug des Feindes nicht die Folge kräftiger Siege, sondern wohlwogener und selbstverwählter Überlegung ist. — Im „Verner Bund“ heißt es: „Der am 17. März zur vollen Sichtbarkeit gediehene Entschluß Hindenburgs, den entscheidenden Zug im Endspiel zu tun, indem er die Armeen zurücknimmt, ist die Probe auf das Exempel, wer die besseren Nerven hat in diesem unberechenbaren, aber dennoch von geistigen Gesetzen bewegten Kriege. Im strategischen Sinne ist Hindenburgs Entschluß, zurückzugehen, eine erlösende Tat, denn diese deutsche Zurückziehung stellte das alte Spiel auf dem alten Hauptbrett neu und damit zur Entscheidung frei.“

Die verlorene Herrschaft der Luft.

Im englischen Unterhause sprach Pemberton Billing über den englischen Luftdienst und erklärte, daß die Engländer vor einiger Zeit an der Westfront die Herrschaft in der Luft gehabt hätten, daß dieses nun aber nicht mehr der Fall wäre. Die Reibung zwischen Armee und Flotte sei nach seiner Meinung auch im Luftschiffahrtsdienst jetzt ebenso schlimm geworden wie vor einem Jahre.

Die norwegische Schifffahrt.

Der norwegische Handelsverband hat die Anregung, norwegische Handelschiffe zu bewaffnen, mit Entschiedenheit abgelehnt. Er bezeichnet einen dahingehenden Vorschlag des Seemannsverbandes als vollkommen unmöglich. Der Einfluß des Seemannsverbandes auf die Behandlung derartiger schwieriger und schwerwiegendster Fragen dürfte

nicht überschätzt und daher dem gedauerten Vorschlag keine große Bedeutung beigemessen werden. Die Verhandlungen über das Schicksal der 500 norwegischen Seeleute, die sich arbeitslos in England aufhalten, werden zwischen England und Norwegen fortgesetzt. Ein Teil dieser Seeleute soll voraussichtlich in der laufenden Woche auf englischen Dampfern zurückgeschickt werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Herabsetzung von Mindeststrafen des Militärstrafgesetzbuches vorgelegt worden, in der ein Teil der im Laufe des Krieges immer wieder vorgebrachten Klagen über die zu hohen Strafen des Militärstrafgesetzbuches Berücksichtigung gefunden haben. Der Entwurf erkennt an, daß die Anwendung der Kriegsgeetze teilweise zu nicht gewollten Härten geführt hat. Das Militärstrafgesetzbuch ist vor fast 45 Jahren geschaffen worden und beruht in seinen den Krieg betreffenden Bestimmungen namentlich auf den Erfahrungen des Feldzuges 1870/71. Die Verhältnisse des jetzigen Krieges, namentlich der langanhaltende Grabenkampf, die seelische Wirkung der neuen Kampfmittel, namentlich auch die Tatsache, daß durch die beschleunigten Ausbildungsverhältnisse bei den jungen Soldaten vielfach das richtige militärische Empfinden noch nicht genügend ausgeprägt ist, lassen die im Felde begangenen Straftaten oft in milderem Lichte erscheinen, daß die hohen Mindeststrafen vielfach dem Rechtsempfinden nicht entsprechen und den Richtern die Möglichkeit gerechten Abwägens der Strafe nach der Größe der Schuld nehmen. Der Entwurf sieht daher bei allen den Kriegsgeetzen, deren Mindeststrafen bei der Anwendung erfahrungsmäßig ein Mißverhältnis zur Schuld gezeigt haben, eine Milderung vor.

* Von verschiedenen Seiten wird das Gerücht bestätigt, daß eine Aufhebung des Jesuitengesetzes bevorstehe. Die „Tag. Ndh.“ erklärt, schon in allernächster Zeit werde sich der Bundesrat mit einem Antrag, das Jesuitengesetz aufzuheben, beschäftigen. Da die preussischen Stimmen für diesen Antrag abgegeben würden, sei an dessen Annahme kaum zu zweifeln.

England.

* In London ist die große Reichskonferenz zusammengetreten. In der ersten Sitzung waren Vertreter aus Kanada, Neuseeland, Südafrika, Indien und Neuwestland anwesend. Gegenstand der Beratung ist Fortführung und Finanzierung des Krieges.

Rußland.

* Obwohl die provisorische Regierung erklärt, die Ruhe sei allenthalben wieder hergestellt, so zeigt doch die Verhängung des Kriegsstandes über das ganze Reich, daß der Kampf im Innern noch nicht abgeschlossen ist. Offenbar ist die Bewegung ihren Urhebern aus der Hand gegliedert; denn während die provisorische Regierung in einem Manifest erklärte, daß kein Romanow in dem Oberbefehl führen könne, erklärten sich die Bauern weiter Gebiete für den Jaren. Von der Unsicherheit der Lage gibt auch das Manifest der neuen Regierung an das Volk Zeugnis. Noch immer läßt sich aus der Entfernung kein abschließendes Urteil über die Ereignisse im Jarenreich fällen.

Spanien.

* Angesichts der Überlastung der Eisenbahnen hat die Regierung beschlossen, alle Sendungen nach Frankreich zeitweilig einzustellen. Deshalb solle auch der Personenverkehr eingeschränkt werden.

Asien.

* Die Stellungnahme der chinesischen Regierung gegenüber Deutschland ist noch immer ungeklärt, da an amtlicher Stelle in Berlin, ebenso wie in Peking, die Haltung eine amtliche Mitteilung über den Abbruch der Beziehungen vorliegt. Die Nachrichten über England lauten dahin, daß China bereits überlegt, welche Stellung es gegenüber Österreich-Ungarn einnehmen solle.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 20. März.

Nach Eröffnung der Sitzung teilte Präsident Dr. Kaempf mit, daß er im Namen des Reichstags einen Kranz am Sarge des Grafen Zeppelin habe niederlegen lassen.

In Antwortung einer fortschrittlichen Anfrage teilte der Direktor im auswärtigen Amt Dr. Kriege mit, daß die schändliche Behandlung der Marokko-Deutschen durch die Franzosen dank der Vergeltungsmassnahmen aufgehört hat und daß die nicht wehrfähigen, von den Franzosen internierten Deutschen freigelassen worden sind. Eine Anfrage des volksparteilichen Abg. Dr. Hecker über die Zustände im Gefangenlager Alexandra Palace in London beantwortete Dr. Kriege dahin, daß die Zustände sich wesentlich gebessert haben und zu Vergeltungsmassnahmen keinen Anlaß geben.

Die Konservativen hatten eine Anfrage über die Ausschaltung des freien Handels aus der Lebensmittellieferung gestellt. Ministerialdirektor v. Oppen erwiderte, daß der Großhandel nach Möglichkeit wieder herangezogen werden soll. Der Gesetzentwurf, nach dem von dem Gewinn der Reichsbank für 1916 vorläufig 190 Millionen dem Reich überwiehen werden sollen, wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen. Dann begann

Die zweite Lesung des Etats

mit dem Etat für das Reichsamt des Innern. Der konservative Abg. v. Graefe erstattete einen eingehenden Bericht über die Verhandlungen des Ausschusses.

Staatssekretär Dr. Helfferich hob die Notwendigkeit der Schaffung eines zweiten Unterstaatssekretärs im Reichsamt des Innern hervor, ohne den die Fülle der Kriegsarbeiten nicht bewältigt werden könne.

Abg. Gieseler (Zentr.) stimmte der Forderung für den zweiten Unterstaatssekretär zu. Bei dem neuen Wirtschaftsplan müsse gewiß auch die Landwirtschaft Opfer bringen. Der Vorwurf gegen die Arbeiter, daß sie durch übertriebene Forderungen die Notlage des Vaterlandes ausnützten, ist unberechtigt. Die Lohnsteigerungen entsprechen nicht den Steigerungen der Lebensmittelpreise. Es müsse verhindert werden, daß der Krieg ausartet in einen Raubzug des Großkapitals auf die Taschen der Bevölkerung.

Abg. Hoch (Soz.) erklärte, in weiten Kreisen herrsche große Not. Nur ein Teil der Arbeiterschaft habe höhere Löhne erreichen können.

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Die handelspolitische Annäherung zwischen Deutschland und Österreich begrüßen wir. Der Kriegszustand darf nicht auf die Friedenszeit übertragen werden. Auch ohne das Hilfsdienstgesetz hätte man das gleiche Ziel erreichen können und hätte die Kaufkraft der ganzen Welt dabei nicht auf unsere Anstrengungen gelenkt. Das ganze Wasserstraßenprojekt sollte einmal vom Reich gründlich geprüft werden. Eine weitgehende Sicherung der Auslandsforderungen muß eins der Kriegsziele sein. Es ist zu hoffen, daß nach den Erfahrungen des Krieges Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich besser verstehen werden als vor dem Kriege.

Abg. v. Brodhagen (kons.): Es ist bedauerlich, daß man nicht in dem Krieg sich wirtschaftlich auf einen Krieg vorbereitet hat. Auch die Stiefstoff-Frage hätte gleich zu Beginn des Krieges energischer in die Hand genommen werden sollen. Es ist ein großes Verdienst des Staatssekretärs Helfferich, daß er sofort, als er sein neues Amt antrat, diese Frage gefördert hat. Die Kriegsgesellschaften mieten sehr teure Wohnungen. Auch können oft ihre Einrichtungen beiseitegeräumt sein. Wir werden nach dem Kriege vor vielen neuen Aufgaben stehen, aber der Eigenart und die Selbständigkeit der Einzelstaaten darf nicht gestört werden.

Abg. Fiesing (Sp.) spricht sich für energischen Ausbau der Wasserstraßen, besonders der Donau—Main-Kanals aus. Bei der Übergangswirtschaft sollte man vor allem die kleinen Betriebe in den verschiedenen Bundesstaaten in erster Linie fördern, da diese besonders fest im Kriege zu leiden gehabt hätten.

Drohnen.

12] Roman von M. Werger.

(Fortsetzung.)

„Die Zeit hat größere Wunden geheilt und die Notwendigkeit kennt kein Alter!“ sagte Frau Lang ruhig. „Geh! auf dein Zimmer, mein Kind, ich werde deinen Vater hier erwarten.“

Hedwig gehorchte.

„Setz ein gutes Wort für mich und für ihn ein, er verdient es um dich, denn er ehrt und liebt dich; zerstreue nicht mein Glück, denn ohne ihn kann ich mich nichts mehr freuen.“

Hedwig drückte einen Kuß auf den Mund der Mutter und verließ dann das Zimmer. Sie gelang sich, daß sie an dem Verhältnis ihrer Tochter zu dem Doktor schuld sei; sie hatte den verhassten Mann zu auffallend protegiert; sie hätte gegen eine Verlobung der beiden noch vor vierundzwanzig Stunden nichts gehabt; mit Freuden hätte sie „ja“ gesagt. Jetzt war die Sache eine andere; der Doktor war Sohn eines Betrügers, alle Welt wußte es und machte ihre Klatschblätter dazu. Dadurch wurde die Angelegenheit in ein anderes Licht gerückt. Doktor Haller war kompromittiert; man mußte auf irgend eine mehr oder minder anständige Art die Beziehungen mit ihm abbrechen suchen. Gewiß, Hedwig tat ihr Leid. Aber wer hätte an diesen Stand gedacht; was würden die Leute sagen, wenn sie, die stolze Frau, auch jetzt noch den Verkehr des Doktors in ihrem Hause duldeten. Wie werden sich unsere Feinde und meine

guten Freunde freuen.“ sprach sie zu sich und las noch einmal den Artikel durch, dessen Schlussbemerkung sich geradezu gegen ihre Familie richtete. Hedwig muß ihn vergessen, ich kann ihn nicht helfen. Auf den Doktor aber werde ich einzuwirken suchen; ich kenne ihn, er tritt zurück, denn er ist stolz! Das war das Resultat ihrer Überlegung und, daß sie daran nicht rütteln ließ, bewies der harte, entschlossene Ausdruck ihrer Gesichtszüge. Die Kommerziantin konnte grausam und hart sein, wenn sie es ihren Zwecken dienlich erachtete.

Als der Kommerziant, mürrisch und mißgestimmt, in das Zimmer seiner Gemahlin trat, fand er diese ruhig, wie immer, und heiter, als ob nichts vorgefallen wäre.

„Wo ist Hedwig?“ war seine erste Frage.

„Auf ihrem Zimmer!“

„So!“

„War Paul schon hier?“

„Vor einer halben Stunde, er will verreisen!“

„Er geht wohl dem Skandal aus dem Wege!“ fauchte der Kommerziant und seine Stirne zog sich in finstere Falten.

„Welchen Skandal meint du?“ fragte Frau Lang.

Der Kommerziant schaute seine Frau ob dieser Frage ziemlich verwundert an.

„Wenn Paul hier war, wirst du wissen, was ich meine.“

„Ich bin eingeweiht; was nützt das Zeugnis; was gedenkst du zu tun?“

„Was mir die Ehre meines Hauses und der Partei gebietet!“

„Der Partei?“

„Der Partei!“ wiederholte der Kommerziant und strich sich aufsteigend den Vollbart. „Hörst du, wer hinter dieser Gesichtsfalte? Dein sauberes Herr Neffe, das Supertchen! Doktor Beer hat die Beweise.“

Das war der Kommerziantin in der Tat äußerst unangenehm; dadurch wurde der Skandal nur noch größer, denn er erhielt so einen pikanten Hintergrund.

Es ist zu spät, Vorwürfe nützen nichts, nur Taten.“ fuhr der Kommerziant erregt fort. „Morgen ist die Wahl und heute das Schandflugblatt, das uns allen ins Gesicht schlägt. Ich habe den Doktor protegiert, seine Kandidatur vorgeschlagen, auf mich stützt alles ein. Ich weiß mir keinen Rat. Baron Trewig und seine Freunde sind in heller Wut, bringen darauf, daß Doktor Haller zurücktrete, während Gräbel und seine Freunde erklären, einstimmig den Gegner zu wählen, wenn Haller zum Rücktritt gezwungen würde. Ich habe ihn hierher bestellt.“

„Ist das all' dein Sorgen?“

„Erst die Partei, dann meine Privatangelegenheit. Doktor Haller war mir ein gern gesehener Gast, in Zukunft ist ihm dies Haus verschlossen. Unter einem solchen Vorwand werde ich ihn uns fern zu halten wissen.“

„Glaubst du, daß das so leicht ist. Er liebt Hedwig und sie erwidert seine Neigung.“

Der Kommerziant sprang von seinem Stuhl auf und durchmaß mit erregten Schritten das Zimmer.

„Himmel und Hölle!“ weillerte er, „auch das

nach; und das kannst du so ruhig sagen, herrsche er seine Gemahlin an.“

„Mein Gott, Gustav, spiele nicht den auf den Wollen Gefallenen!“ erwiderte diese ruhig. „Wir haben es beide stillschweigend gefördert, daß es so kam.“

Freilich, wer hätte auch daran gedacht, daß er der Sohn eines Desautanten und Selbstmörders sei. Hedwig wird ihn vergessen, sagte er hart, und ärgerlich war er sich in einen Sessel. Doktor Haller wird nie mein Schwiegerjohn.“

„Wenn Hedwig nun nicht will!“

„Wann hätte sie in diesem Hause ein anderes Wille geherrscht, als der meine.“ braute er aus. „Sie muß wollen. Ich habe für die Ehre und das Emporkommen dieses Hauses gerungen, rücksichtslos jeden vernichtet, der mir hemmend im Wege stand; ich habe selbst das Unrecht nicht gescheut. Die Wege, die zur Größe und zum Reichtum führen, wollen nicht mit Leichschuhen beschritten sein; da muß man fest auftreten. Ich bin am Ziele, ungekrocht hat mir niemand gekrocht und mein eigen Blut sollte ich gegen mich aufheben!“

„Mit Gewalt wirst du bei ihr wenig erreichen.“ mahnte Frau Lang. „Du kennst den starken Willen Hedwigs, sie ist nach ihr gerichtet. Was sie für recht hält, setzt sie durch, und du bist ihr gegenüber schwach, denn du liebst sie abgöttisch.“

Die Kommerziantin hatte recht; ihr Gatte liebte Hedwig, seine strahlende, schöne Tochter, nimmer hätte er vermocht, ihren Willen zu widersprechen, aber hier galt sein Bestimmen. Es

Am Ausguck.

Diktator Nikolai Nikolajewitsch.

Wiedungen aus Paris behaupten, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch die ihm vom Vater angetragene Diktatorgewalt angenommen habe. Darob herrscht natürlich an der Seine eitel Jubel, denn in Nikolai sieht jeder gute französische Patriot den Revancheengel mit dem kammenden Schwert. Auch soll, so heißt es weiter, der Großfürst den Befehl gegeben haben, alle politischen Gefangenen freizugeben. Darin sieht man natürlich einen weiteren Beweis seiner Annäherung an französische republikanische Anschauungen. Aber der hinkende Bote kommt auch hier nach Nikolai hat nämlich einen Tagesbefehl an das Militär erlassen, ruhig abzuwarten, bis der Volkswille sich ausgesprochen habe und in- dem das Land tapfer zu verteidigen. Ja, hat sich denn der Volkswille noch nicht ausgesprochen? Nach der Behauptung der neuen Machthaber sind sie doch von dem einigen russischen Volk zu seiner Errettung und Erhöhung berufen und eingesetzt worden! Da scheint sich Nikolai doch ein Hintertürchen auflassen zu haben, das sich am Ende als eine Falltür erweisen könnte, durch die das Revolutionärsministerium lauslos wieder in die abstrakteste Versenkung verschwinden könnte.

Kaufgejellen in China.

Wenn man sich anfangs wunderte, was England und seine Helfershelfer mit dem erzwungenen Abbruch der chinesisch-deutschen Beziehungen bezweckten, so ist jetzt schnell und gründlich für Aufklärung gesorgt worden. Die Absicht liegt, wie bei allem, was England in diesem Kriege plant oder tut, auch wieder auf wirtschaftlichem Gebiet. Es gilt den blühenden deutschen Handelsniederlassungen im weiten chinesischen Reich mit seiner gewaltigen Kaufkraft. Triumphierend meldet Reuters, daß die deutschen Niederlassungen in Tientsin und Pankau von chinesischen Truppen besetzt worden sind. Englands Geschäft, das ja stets auf Raub begründet war und ist, soll jetzt auch in China, ungehindert durch die unangenehme deutsche Konkurrenz, weiter blühen.

Wie sie die Neutralität achten.

Die geborenen und berechneten Verteidiger der belgischen, griechischen und anderen Neutralitäten bemühen sich in letzter Zeit, auch der Schweiz gegenüber ihre hohe Achtung von dem Neutralitätsprinzip durch die Tat zu beweisen. Während bisher nur vereinzelte französische Flieger über Schweizer Gebiet sich zeigten, sei es, um in Südschweiz einzufallen, sei es, um sich der Verfolgung durch deutsche Flieger zu entziehen, erscheinen jetzt französische Flugzeuge über Helvetiens neuem Boden gleich in ganzen Rudeln. So konnte am 10. März von den Schweizer Grenzposten einwandfrei festgestellt werden, daß sich ein Geschwader von vier Apparaten, die die französische Flotte trugen, bei Natersdorf im Schweizer Luftraum bewegte. Für die Kämpfe im Elah pagte das der französischen Flotte keine so bequeme in den Kram. Und was der großen französischen Republik recht ist, muß der kleinen Schweiz billig sein.

Volkswirtschaftliches.

Obung der Eierproduktion. Der preussische Staatskommissar für Volksernährung hat angeordnet, daß zur Obung der Eierproduktion zunächst monatlich je 500 Tonne Geflügelstutten zur Verteilung gelangen sollen. Für diese 500 Tonne Geflügelstutten haben aber dem Landrat für Futtermittel besondere Futtermengen nicht zur Verfügung; sie müssen also den zu Geflügelstutten bestimmten Mengen entnommen werden. Daraus ergibt sich, wie eine Nachschlüsselstelle meldet, die Notwendigkeit, da bisher an die Geflügelhalter in Ostschlatten über 10 000 Einwohner verteilten Mengen nicht unerheblich zu verfürzen. Diese Einschränkung wird dadurch noch empfindlicher, daß seit Beginn dieses Monats eine besondere Überweisung von Futtermitteln als Geflügelstutten vom Kriegsernährungsamt nicht mehr stattfindet. In Zukunft werden also bei der Verteilung von Geflügelstutten in erster Linie die Rück-

kehr er seine Tochter auch liebte, sein Ansehen, seinen Einfluß in der Gesellschaft, nahm er sich vor, würde er unter seinen Umständen ihrem Glück opfern.

Es wird der Tros dem größeren Troste weichen, sagte er, düster und unheilvoll vor sich blickend.

Wir haben Mächtigkeit auf die Gesellschaft zu nehmen und alle Ursache, einen Familien-Verfall zu vermeiden! meinte die Kommerziantin bedächtig.

Die Gesellschaft! lachte er ingrimmig. Ich beherrsche sie mit meinem Gelde und meinem Einfluß, aber ich fürchte sie!

Dr. Haller muß ensagen, er muß Hedwig freigeben und er wird es, so wie ich ihn kenne, wenn du ihm die Unmöglichkeit schonend vorstellst, daß er Hedwigs Hand erhalte.

Dem Kommerzianten schien das nicht einzu- leuchten.

An der Familie ist der gerade Weg der beste, meinte er unwirsch.

Nicht immer, widersprach ihm die Kommerziantin lebhaft. Der Vorsichtige gewinnt auch in solchen Dingen erst Zeit, um alles zu gewinnen.

Du sollst recht behalten, gab der eigen- tümliche Mann nach. Ich werde mich zu mahnen suchen; er wird entlassen, denn er muß es; dieser Skandal ist mir äußerst fatal, denn ich bin in ihn zu sehr verwickelt. Ich habe zu viele Feinde, und nach Schopenhauer ist die Schadenfreude die größte der Freuden. Ich habe so das niederdrückende Gefühl, als würden die Leute mit den Fingern auf mich deuten.

achten auf eine Steigerung der Erzeugung maß- gebend sein, während für Schlachtkügel, das über- wiegend den wachhabenden Streifen zugute kommt, nur noch in stark beschränktem Umfang Futter vor- handen sein wird.

Von Nah und fern.

Hindenburg und die Autogramme- bettelei. Der Adjutant des Generalfeld- marschalls v. Hindenburg hat an den Wiener Bürgermeister Dr. Weiskirchner nachfolgendes Schreiben gerichtet: „Es läuft täglich eine ge- wisse Zahl Vitielche von Schülern der Haupt- und Realschulstadt Wien ein um Übersendung von Autogrammen seiner Erzelenz des Herrn Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, die grund- sätzlich keine Berücksichtigung finden können. Euer Erzelenz bittet Unterzeichneter sehr er- gebenst, im Hinblick auf die Auslosigkeit dieser Schreiben und in Rücksichtnahme auf übermäßige Belastung beiderseitiger Postanstalten, die dortigen Schulbehörden darauf aufmerksam machen zu wollen, daß Seine Erzelenz der Herr Chef bei der überaus großen Inanspruchnahme seiner Zeit leider nicht in der Lage ist, auf die Wünsche der Schüler einzugehen.“

Bühne, Kino und Kriegsanleihe. Einen Nationaltag der deutschen Bühnen für die sechste Kriegsanleihe verbanden der Deutsche Bühnen- Verein und die Genossenschaft Deutscher Bühnen- angehöriger. Am 12. April 1917 werden die Direk- toren sämtlicher deutscher Vereinsbühnen die Vorkommnisse der an diesem Tage für den Zweck der Kriegsanleihe stattfindenden Veran- staltungen an den Bühnenverein abfahren. Von den deutschen Schauspielern und Schau- spielern erwartet der Aufruf, daß sie dem Rufe der Bühnengenossenschaft folgen und auf die Einnahmen dieses einen Tages verzichten werden. Die aus den Spenden der Direktoren und der Schauspieler angelegte Kriegsanleihe soll als gemeinsamer Fonds von Bühnenverein und Bühnengenossenschaft verwaltet und für Kriegs- führung verwandt werden. Wie verlautet, ist auch für das Kino ein ähnlicher Tag vorge- schlagen worden.

Eine Auszeichnung für Schulen ist vom Kaiser genehmigt worden. Schulanstalten, die sich auf dem Gebiete der Goldsammlungen und der Kriegsanleihezeichnungen besonders hervor- getan haben, soll im Namen des Monarchen das Adamske Reiterbild des Kaisers mit dessen Unterschrift überreicht werden.

Der Lehrer des Reichskanzlers ge- storben. In Cleve starb im Alter von 74 Jahren der Lehrer und Erzieher des Reichs- kanzlers, Pastor Ruellensien.

Einkubr in die Stettiner Steuerkasse. In der Nacht drangen Diebe in die städtische Steuer-Annahmestelle, die sich dort in einem Schulgebäude befindet, ein, erbrachen den Geld- schrank und erbeuteten über 30 000 Mark bares Geld.

Einheitsbier in Chemnitz. Der Bezirks- verein Chemnitz des sächsischen bürgerlichen Brauereiverbandes hat die Einführung eines Einheitsbieres für Chemnitz und Umgegend be- schlossen.

Wasser statt Firnis. Ein Fabrikant aus der Lausitz hatte bei einer Berliner Firma gegen Voreinwendung des verlangten Betrages von 21 200 Mk. ein Glas Firnis bestellt; er erhielt aber nur ein Glas mit Wasser. Kurz ent- schlossen fuhr er nach Berlin, wo er den Schwindler noch vor Eingang des Geldes ver- haften lassen konnte.

Schwerer Straßenunfall. In Köln a. Rh. fuhr eine elektrische Bahn gegen das Auto, in dem Bürgermeister Adenauer saß. Der Wagen wurde zertrümmert, Adenauer erlitt schwere Kopf- verletzungen.

Ein Opfer seines Dienstes. Der Gendarmieroberwachmeister Müller zu Königs- hofen t. d. Rhön wurde bei der Revisionierung der Getreide und Mehlvorräte in der Christen- Mühle zu Aulstätt von dem Sohne des Mühlenbesizers aus dem Fenster heraus er- schossen. Der Beamte war sofort tot. Der Täter wurde verhaftet. Er soll geisteskrank sein.

Es ist wohl wahr, ich habe den Doktor prote- giert, er gefiel mir; er hat Einfluß nach unten, ich nach oben; ihn an mich setzen, war mein Plan, denn wir hätten uns zu meinem Vorteil ergänzt. Sein Einfluß ist mit diesem Brief vernichtet, — er zerklüftete das Wahl- flugblatt während in seiner Hand — für mich hat der Mensch ohne Einfluß aber keinen Wert.

Dies harte und egoistische Urteil über einen Mann, der noch vor wenigen Tagen der gern gesehene Gast ihres Hauses war, schien der Kommerziantin denn doch ungerecht. Sie be- handelte und betrachtete die Angelegenheit mehr von einer ethischen Standpunkte, sie schiedte mehr der Sohn des Standbanten und Selbst- mörders als der in seinem Einfluß brachgelegte Mann ab.

Glaubst du in der Tat, fragte sie daher ihren Mann, daß seine Beliebtheit bei den Leuten durch diesen Angriff schwindet, ich nicht!

Ich kenne die Menschen, es wird ihm schaden, entgegnete der Kommerzianten be- stimmten Tones. So sicher auch seine Wahl stand, jetzt fällt sie um. Es ist gar keine Mög- lichkeit, daß er durchdringt. Der moralischen Niederlage wird die Wahlverluste folgen, darauf gebe ich dir mein Wort. Die kleinen Leute sehen heutzutage auf Ehre; Titel und Namen fallen weniger ins Gewicht.

Aber er kann am Ende doch nichts für die Schuld seines Vaters, meinte die Kom- merziantin. Seine persönliche Ehre kann doch hier nicht gekostet sein, denn seine Vergangen- heit ist rein und makellos!

Ein Kriegsgefangener als Mörder. In Stuntern, Kreis Goldap, wurde der Bo- sige Zimmeringlat von einem kriegsgefangenen Russen ermordet. Der Gefangene erschlug den Besitzer beim Holzfällen mit einer Axt; der Mörder konnte in Groß-Rominten festgenommen werden.

Ein österreichischer General von seinem Vuricher erschossen. Der in Klagenfurt im Ruhestand lebende Feldmarschalleutnant Rudolf Krautler wurde durch Schüsse aus seinem eigenen Armeevolver von seinem Vuricher, dem 30-jährigen Polen Paul Borecky, getötet. Der Mörder schoß seinen Herrn nieder, entfernte sich dann von seinem Opfer, lehnte aber nach kurzer Zeit an den Ort der Tat zurück, und als er sah, daß der General noch am Leben war, feuerte er noch zwei Kugeln auf ihn ab. Darauf ging Borecky in die Kaserne und stellte sich mit den Worten, daß er „seinen Allen“ erschossen habe.



Ministerpräsident Ribot.

Briand ist gegangen, Ministerpräsident Ribot hat ihn abgelöst. Daß aber das von ihm zusammen- gebrachte Verlegenheitsministerium seinen neuen Faden spinnen wird, beweist schon die Tatsache, daß es sich gezwungen sah, eine ganze Reihe von Mitgliedern des alten Kabinetts mit hinüberzunehmen. Unter ihnen befindet sich der in allen Kriegskabinetten scheinbar unvermeidliche Viviani. Auch die nicht im letzten Kabinet Briand vertretenen neuen Minister haben meist eine Briandische Färbung oder saßen in den ersten Kriegskabinetten. Die Lage des neuen Kabinetts ist ebenfalls sicher wie die seines Vor- gängers. Denn die durch den deutschen U-Bootkrieg geschaffenen Ernährungsnotverhältnisse, die Briand den letzten Stolz gaben, wird auch Herr Ribot nicht meistern. Außerdem ist er bei den Radikal-Sozialisten überaus verhaßt.

Verwaiste Kinder als Norwegens Gäste. Der norwegische Pastor Egebe Nissen hat im Namen zweier Kinderheime den nor- wegischen Ministerium des Innern ein Schreiben gesandt mit dem Ersuchen, an hundert verwaiste Kinder aus den kriegsführenden Ländern eine Einladung, wonach diese für die Zeit der Kriegs- dauer in den zwei Kinderheimen Aufenthalt nehmen sollen, ergehen zu lassen.

Tzarrail verlobt sich in Saloniki. Sarraills Unabhängigkeit an Saloniki findet eine reizende Erklärung in einer Meldung aus Nizza, daß der General sich kürzlich mit einer prächtigen französischen Krankenschwester Fräulein Johannis verlobt habe.

Gerichtshalle.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Hausdieners Bernhard Drahm, der vom Schwurgericht Hamburg am 27. Januar wegen Er- mordung des Arztes Gumprecht zum Tode und

Der Kommerzianten aucte bedeutungsvoll mit den Achseln, dann erhob er sich und sagte mit Nachdruck: „Du der Vergangenheit eines Menschen zählt auch seine Geburt!“

Der Diener trat ein und meldete den Fabrik- direktor Doktor Haller.

„Ich lasse euch allein,“ sagte die Kommerzien- rätin und entfernte sich rasch. Auf einen Wink des Hausherrn verließ der Diener das Gemach und meldete dem Doktor, daß ihn der Herr Kommerzianten erwarte.

Herr Doktor Haller sah abgespannt und an- gegriffen aus. Die großen Aufregungen der letzten Tage und die Empörung über die boden- lose Niedertracht der Gegner, die sich nicht scheuten, ihren politischen Parteigänger in seiner persönlichen und gesellschaftlichen Ehre so schonungslos anzugreifen, wie sie es getan haben, hatten seine Gesundheit mehr untergraben, als es den Anschein hatte.

Der Kommerzianten hieß den Fabrikdirektor in herzlicher Weise willkommen.

„Ich danke Ihnen, daß Sie kommen,“ sagte er zuvorkommend, „bitte, nehmen Sie Platz. Darf ich Sie zu einem Glase Wein einladen? Hier sind Zigarren, werden Ihnen schmecken; bitte, bedienen Sie sich, es läßt sich so besser plaudern.“

Die beiden Herren hatten an dem kleinen Tischchen Platz genommen, auf dem noch das Kaffeefervice der Damen stand, daß der Kom- merzianten geschäftlich wegräumte. Während letzterer den Wein einschenkte, brannnte sich der Doktor eine Havana an.

wegen schwerer Körperverletzung an dem Schachmann Fleming zu fünfjährigem Gefängnis verurteilt wurde.

Gerste als fleischerersatz.

Ein Kapitel aus der Zeit.

Das Bedürfnis, das mangelnde Fleisch durch irgend ein anderes Nahrungsmittel zu er- setzen, bei dessen Genuß derselbe Sättigungsgrad erreicht und dem Körper die im Fleisch ent- haltenen Phosphorverbindungen zugeführt werden, hat die sogenannte Gerstentrage in weiten Kreisen der Ärzte und sonstigen Sachverständigen aufgerollt. Die Wichtigkeit der Phosphorver- bindungen zeigte sich, wie Doerflabarzt Sani- tätsrat Dr. Bonne darlegt, deutlich bei den Untersuchungen über den Wert von geschältem und ungeschältem Reis.

Während die Völker, die früher Reis und Mais ungeschält verzehrten, mit diesem als Hauptnahrungsmittel sehr gut auskamen, war dies, seit die ungeschälten Produkte in ge- schältem Zustand genossen werden, in weitaus geringerem Maße der Fall. Der Wunsch, die beiden Kornarten dem Aussehen nach schöner und verkäuflicher zu machen, sowie die Mög- lichkeit gewinnbringender Verwertung der Reis- schalen als Viehfutter haben die Veränderung herbeigeführt, die der Menschheit unbedingt zum Schaden gereicht und hauptsächlich auf die Gewinnlust englischer Kaufmannstreife zurück- zuführen sind.

In Deutschland wurde bereits einige Jahre vor dem Kriege die Aufmerksamkeit wieder auf den ungeschälten Reis gelenkt, und Dr. Bonne stellt fest, daß derselbe den Fleischungen aus- schaltet, da in den sogenannten Silberhäuten der ungeschälten Reiskörner Phosphorverbin- dungen enthalten sind, welche die Phosphor- verbindungen im Fleisch vollkommen zu ersetzen vermögen. Dies sei wahrheitsgemäß die eigentliche Erklärung dafür, daß in Japan, China u. a. große Volkskreise an Reis und Mais Genüge finden. Was aber Reis und Mais seit Urzeiten für die asiatischen und subtropischen Völker be- deutet, das ist die Gerste für die Völkerschäfen des gemäßigten Klimas.

Bevor die Bierindustrie in großem Umfang einsetzte, wurde auch überall in Europa Gerste in ziemlich reichen Mengen genossen, heute ist dies jedoch nur in Skandinavien der Fall, wo Gerstengröße und Gerstebrot vorherrscht, wes- wegen die Bauern in vielen nördlichen Gegen- den nicht einmal an den Sonntagen, sondern nur an ganz wenigen Feiertagen im Jahr nur ganz wenig Fleisch genießen. Außerdem ist diese Ernährungsweise auch in Oberbayern und Schles- wig-Holstein bekannt, also in Gegenden, deren Bevölkerung durch besondere Kraft und Gesund- heit ausgezeichnet ist. Die Bierindustrie jedoch hat den Genuß der Gerste in großem Maße ausgeschaltet, das Bier selbst erzieht dieselbe nicht, da bei seiner Erzeugung der reiche Phos- phorgehalt des Naturproduktes verloren geht.

So ist es zu erklären, daß mit dem Steigen der Biergroßindustrie auch der Fleischgenuß sich immer weiter verbreitet. Darum kann nach Ansicht Dr. Bonnes nicht genug Wert darauf gelegt werden, daß die obigen Ausführungen über den Genuß von ungeschältem Reis auch für den Genuß der viel zu wenig bekannten Gerstengröße zutrifft. Während die sogenannten feineren Graupen das Fleisch niemals zu ersetzen vermögen, wird man beim Genuß von groben Graupen, etwa mit Zusatz von Kar- toffeln, Rüben, Kohl oder Obst das Fleisch so gut wie völlig entbehren können. Dasselbe Ziel erreicht man auch durch fleischhaltiges, grobes norddeutsches Roggenbrot, wie es zum Beispiel als Hamburger Schwarzbrot bekannt ist.

Da die Gerste als geradezu idealer Ersatz für Fleisch, Fett und auch Zucker zu betrachten ist, sollte sie daher nicht mehr in den Brauereien vergeudet werden, denn die 15 % Gerste für Brauwerke, die heute durch das Kriegs- ernährungsamt für die Zivilbevölkerung fest- gelegt sind, entsprechen noch immer einer Menge von 10 000 Zentnern täglich, die genossen würde, um 2 Millionen Schwerarbeitern je ein halbes Pfund Gerstengraupen oder Gerstengröße zu liefern.

„So!“ meinte der Kommerzianten und er- griff ein Glas, „stoßen Sie mit mir an auf das, was wir lieben.“ Der Doktor folgte der freund- lichen Aufforderung und hell erlachten die Gläser. — „A propos, haben Sie das Flug- blatt unserer Gegner gelesen?“

„Ja, Herr Kommerzianten,“ entgegnete der Doktor bitter, und seine Stimme zog sich in finstere Falten. „Die Herren waren so freund- lich, mir gleich mehrere Exemplare zuzuschicken.“

„Haben Sie etwas dagegen getan?“ fragte der Kommerzianten.

„Ich habe Doktor Beer einen Artikel ge- geben, der im Abendblatt erscheint!“ antwortete der Doktor.

„Widerlegt Ihr Artikel die schwerwiegenden Behauptungen des Gegners?“

„So weit es meinen Vater betrifft, nein, so weit es mich angeht, ja! Mein Vater hat in der Verzweiflung, von dem Phantom der Ehre getrieben, Hand an sich gelegt. Er erhob sich, als ich acht Jahre alt war!“

„Ich nehme herzlichen Anteil an Ihrem Un- glück!“ meinte der Kommerzianten. „Wie steht es mit der anderen Behauptung Ihrer Gegner ... nun, Sie verstehen mich!“

„Es fand sich allerdings in der Kasse des Verstorbenen ein Defizit vor,“ antwortete der Kommerzianten ernst, „das durch die Ration mehr als gedeckt wurde. Herr Kommerzianten, Sie kennen mich seit Jahr und Tag als einen Ehrenmann, auf mich können die Schatten dieses Unglücks nicht fallen, meine Ehre ist rein!“

Kriegstagung

des

Nassauer Reifeisenverbandes

am Samstag, den 31. März d. Jrs., nachmittags 3 Uhr, in Frankfurt a. M.
Restaurant „Alemennia“ Schillerplatz 4/6 (direkt an der Hauptwache)

Tagesordnung:

DIE SECHSTE KRIEGS-ANLEIHE.

- a) die Zeichnungspflicht. (Berichterstatte Dr. Nolden)
- b) das Zeichnungsgeschäft. „ die Herren
Koffmane und Grisar.)

Verband und Zentralkasse laden die Vereinsvertreter zur Teilnahme an dieser Tagung dringend ein.

Verband ländlicher Genossenschaften Landw. Zent.-Darlehnskasse
Reifeisener Organisation in Nassau für Deutschland
zu Frankfurt a. M. Filiale Frankfurt a. M.

Der Direktor: Dr. Nolden.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit, sowie bei dem Leichenbegängnis unserer innigstgeliebten, herzensguten, treubesorgten Tochter, Schwester, Enkelin, Nichte und Cousine,

Fräulein

Katharina Görz,

sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank den Kameraden und Kameradinnen, den Kranzspendern, sowie den Teilnehmern an den drei Gebetsabenden in der hiesigen Pfarrkirche.

Erbaach, Weill. Kriegsschauplatz, Nied, Köln, Essen, Reglinhausen, den 29. März 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Franz Görz und Frau

Katharina geb. Schmidt.

und Kinder.

Bekanntmachung.

Infolge des andauernden Frostes ist der Kartoffelversand, vor allem der Versand an Saatkartoffeln, stark im Rückstande. Bei Eintritt der milden Witterung wird der Versand stark steigen, insbesondere der Versand an Saatkartoffeln, der binnen wenigen Wochen beendet sein muß. Es wird daher in nächster Zeit für diese Sendungen eine große Zahl von Eisenbahnwagen erforderlich sein. Bei der Wichtigkeit der rechtzeitigen Zuführung des Saatkartoffels muß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür gesorgt werden, daß die hierfür erforderlichen Wagen möglichst vollständig und rechtzeitig gestellt werden. Da die Inanspruchnahme des Wagenparks der Eisenbahnverwaltung immer noch sehr groß ist, läßt sich dies nur erreichen, wenn anderer, nicht unbedingt dringlicher Versand zurückgestellt wird. Es ist daher erforderlich, den Eil- und Frachtfußgutverkehr in den nächsten Wochen in erheblichem Umfange einzuschränken.

Demgemäß werden vom 30. März an als Fracht- und Eilgut nur angenommen: Lebensmittel, Futtermittel, Düngemittel, leere Säcke und andere Behälter u. Verpackungsmaterialien für diese Güter (auch Einkochgläser), Saatkartoffeln, lebende Pflanzen, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Bücher und Zeitschriften, Umzugsgut; alle Güter, die nachweislich ausgeführt werden sollen, Militär- und Privatgut für die Militärverwaltung an militärische Stellen, dringende Sendungen für die Munitionsherstellung und die Kriegsrüstung soweit die Notwendigkeit des Verkehrs durch die Linienkommandantur des Verbandsbezirks bescheinigt ist, sowie einige besonders namhaft gemachte Güter, deren Beförderung im Geesinteresse liegt. Hierüber und über etwaige sonstige Fragen erteilen die Auskunftsstelle für den Güterverkehr im Geschäftsgebäude der Königlich Eisenbahndirektion, Hohenzollernplatz 35 sowie die Güter- und Eilgutabfertigungen Auskunft.

Frankfurt (Main), den 28. März 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Ämtliche Nachrichten der Stadt Camberg.

Fleischabgabe

am Freitag, den 30. d. Mts., Vorm. von 8–10 Uhr für die Rindfleischschlächter und von 10–12 Uhr für die Hausfleischschlächter der Nr. 351–620 und Nr. 1–100 der Brotliste, welche nicht über ihren Jahresbedarf hausgeschlachtet haben in den Metzgereien Schütz und Schütz.

Die betr. Hausfleischschlächter können am Donnerstag, Nachm. von 5 einhalb bis 6 Uhr Fleischkarten hierfür bei mir abholen. Preis per Pfd. Rindfleisch 2,00 Mk. und Schweinefleisch die bisherigen Höchstpreise. Abgabe pro Kopf 200 gr. Camberg, den 29. März 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städtischer Verkauf von Syrup

bei Franz Wenz am Donnerstag, den 29. d. Mts., Nachm. von 1–3 Uhr. Familien bis zu 5 Personen erhalten 1 Pfd. von mehr als 5 Personen 2 Pfd. Abgabe erfolgt vorwiegend nur an die minderbemittelte Bevölkerung und an die Schwerarbeiter. Preis per Pfd. 35 Pfg.

8–10 tüchtige

Stukateure

Just. Adam Marx Stukateurfach.

Bodelschwingh (Kreis Dortmund.)

Zeichnungen auf die Kriegs-anleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 44) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegs-anleihen werden 5 1/2 % und falls Landesbankschuldschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.

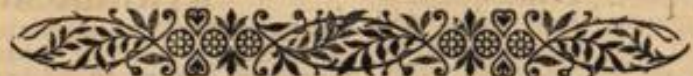
Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden o verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, als die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März ds. Js.

Neu eingeführt: Kriegs-anleihe-Versicherung.

(Steigerung der Zeichnung auf den 5fachen Betrag ohne augenblickliche Mehraufwendung.)

Direktion der Nassauischen Landesbank



Zeichnungen Vorshußverein zu Camberg

G. G. m. b. H.

auf die

6. Kriegs-anleihe

werden von uns kostenlos entgegengenommen.

Sparkassen-Guthaben geben wir zu diesem Zwecke ohne Kündigung frei, wenn die Zeichnungen bei uns erfolgen.

Der Vorstand.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwachs Vorm. von 10–12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Nutz- u.

Brennholzversteigerung.

In dem Gestricher Gemeindewald kommt folgendes Gehölz zur Versteigerung:

1. Montag, den 2. April,
vormittags 10 Uhr anfangend,
Distrikt 12 Gsch

206 eich. Stämme von 93 Festmtr.
14 buche und Hainbuche von 5,74 Festmtr.

2. Dienstag, den 3. April
vormittags 9 Uhr anfangend,

in den Distrikten 35 Todtenberg u. 21 Gorchesh.

160 Rmtr. buche Scheitholz

702 „ buche und eiche Knüppel

64 „ Reifer 1. Klasse

2720 buche Wellen.

Anfang Distrikt Todtenberg.

Gestrich, den 28. März 1917.

Der Bürgermeister: Hartmann.

Helft unsern Helden zu Wasser und zu Lande!
Zeichnet die 6. Kriegs-anleihe!

„Baltic“

beste Entrahmungs-Maschine

einfachster Separator, in allen Grössen.

Spezial-Maschinen

für



Ziegen-Besitzer!

10 Jahre Garantie!

Reparaturen an Centrifugen und landw. Maschinen.

Wilh. Lottermann

Mech. Werkstätte.

Installationsgeschäft.

Eine
Wohnung
mit 2–4 Zimmern und
Küche

bis spätestens 1. Mai

zu mieten gesucht.

Auskunft erteilt die Expedition.

Ein Teil der

Scheune

zu vermieten.

Limburgerstraße 28.